Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern." (Off. Joh. 14. 6.)

XXIV. Band. № 22.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: J. J. Schärrer, Postgasse 36.	Bern, 15. Nov. 1892.

Bericht der dreiundsechzigsten halbjährlichen Konferenz

welche den 6. Oktober 1892, Vormittags 10 Uhr, im Tabernakel der Salzseestadt ihren Anfang nahm.

(Fortsetzung.)

Der Sprecher tadelte den Geist des Fehlerfindens und sagte: wir sollten nicht hinweisen auf die Unvollkommenheiten der Beamteten der Kirche; diese Männer wären berechtigt, unser Zutrauen, Liebe und Wohlwollen zu besitzen, für deren Interesse sie ihre Kraft und Fähigkeiten anwenden und die Heiligen könnten versichert sein, daß, wenn ein Mann unwürdig wird, seine Stellung in der heiligen Priesterschaft zu bekleiden, so würde der Herr ihn von seinem Platze wegnehmen und einen Andern an seine Stelle setzen. Der Sprecher gab sein Zeugniß von der Treue und Rechtschaffenheit der ersten Präsidentschaft und der Apostel, deren Herzen dem Werke des Herrn geweiht und deren Seelen vom Wohl Zions erfüllt seien. Der Redner gab zum Schlusse sein Zeugniß von der Wahrheit des Werkes Gottes und seinem endlichen Sieg über Alles, was demselben entgegen sei.

Hierauf sprach Apostel M. W. Merrill und forderte die Heiligen auf, daß sie während dieser Konferenz ihre Geschäftssorgen und Schwierigkeiten auf die Seite legen und aufmerksam auf die Belehrungen und Rathschläge horchen sollten, welche ihnen von Denjenigen gegeben werden, welche dazu berufen werden. Da mannigfache Belehrungen gegeben werden, so wäre es gut, wenn die leitenden Aeltesten sich dieselben aufnotiren würden als Richtschnur für die Zukunft. Der Sprecher erwähnte den Widerstand, der dieser Kirche entgegengesetzt wurde und sagte, daß er die düstern Erwartungen, welche Viele hegen, nicht theile. Dieses große Werk der letzten Tage habe so lange bestanden, und werde so lange fortbestehen, bis das Reich dieser Welt zum Reiche Gottes wird. Es ist nicht gut, Böses über Zion zu prophezeien, laßt uns hoffnungsvoll in die Zukunft blicken und Andere dazu aufmuntern. Wo sind heute die Männer,

fragte der Sprecher, welche sich gegen den Propheten Joseph erhoben? Die Geschichte sagt es uns, wie sie auch von Denen spricht, welche von jener Zeit bis jetzt gegen dieses Werk gestritten haben. Sie sind da- und dorthin gegangen; während Andere sich vom Werke Gottes weggewendet haben, weil sie voll Bitterkeit waren. Heilige der letzten Tage sollen keine Bitterkeit hegen, denn diese ist unter den Uebeln, welche vom Bösen kommen. Der Sprecher bedauert die Gleichgültigkeit Mancher im Gehorsam zu dem Gebot des Zehnten, während Diejenigen, welche es befolgen, vom Herrn reichlich gesegnet sind. Er betont auch die Nothwendigkeit der Einigkeit in den Familien und daß das Familiengebet nicht sollte vernachlässigt werden.

Präsident Angus M. Cannon sprach von der Vollendung des Tempels, daß der Prophet Joseph Smith uns damit bekannt machte, daß wir nicht vollkommen wären ohne unsere Väter, und diese nicht ohne uns. Die Vollendung des Tempels ruhe auf den Schultern einiger Weniger, aber wir sollten sie materiell unterstützen, so daß derselbe auf die festgesetzte Zeit, den 6. April 1893, fertig erstellt werden könne. Dadurch würden wir bezeugen, daß wir unsere todten Anverwandten lieben wie uns selbst.

Präsident Joseph F. Smith zeigte in der Nachmittagsversammlung an, daß am Abend eine Versammlung aller deutschsprechenden Heiligen in der Assembly-Hall stattfinden werde, zu der besonders alle Aeltesten, welche in der schweizerischen und deutschen Mission gearbeitet, eingeladen wären.

Konferenz-Versammlung der Deutschen

in der Assembly-Hall der Salzseestadt, den 6. Oktober Abends 7 Uhr 30 M.

Mehrere hundert Brüder und Schwestern hatten sich eingefunden. Apostel Abraham Cannon leitete die Versammlung. Alle Missionäre, welche auf der schweizerischen und deutschen Mission waren, wurden auf den Hochstand gerufen. Unter der Mitwirkung des vortrefflichen Chores der deutschen Gemeinde der Salzseestadt trug der Gesang zur Hebung der Feierlichkeit viel bei.

Alle Sprecher erwähnten die erfreuliche Thatsache, daß unter den vielen verschiedenen Nationen, welche der himmlische Vater in diesen letzten Tagen in Zion gesammelt, das deutsche Element immer mehr Anerkennung finde. Mögen sich die deutschsprechenden Heiligen dieses Zutrauens immer würdig zeigen.

Der erste Sprecher war Professor K. G. Mäser, welcher das anvertraute Pfund — den Einfluß des Individuums durch Beispiel — und die große daraus hervorgehende Verantwortlichkeit, glänzend darstellte. — Apostel A. H. Cannon folgte mit lehrreichen Bemerkungen in deutscher Sprache und erwähnte des unerwarteten Todes von Bruder Adolf Haag. Aeltester Eduard Schönfeld empfahl die deutsche Zeitung, welche die allgemeine Unterstützung brauche. Aeltester J. Sporri gab Skizzen seiner Erfahrungen in Zion, Jerusalem und unter den Völkern der Erde. Bischof F. W. Schönfeld hob besonders die Nothwendigkeit hervor, daß die vom Präsident Woodruff anempfohlene Revision und frische Stereotypirung der deutschen Uebersetzung des Buches Mormon die uns gegenwärtig obliegende Aufgabe sei.

(Wir bedauern, nicht einen ausführlicheren Bericht über diese erste allgemeine Versammlung der deutschsprechenden Heiligen in Zion erhalten zu haben.

Die Redaktion.")

Konferenz im Tabernakel den zweiten Tag.

Morgenversammlung.

Apostel John W. Taylor war der erste Sprecher. Er sagte, daß so viele Heilige der letzten Tage versammelt zu sehen, sei in Erfüllung der Prophezeiungen der alten Propheten. Diese haben prophezeit, daß Diejenigen, welche aufrichtigen Herzens wären, in den letzten Tagen gesammelt und ihnen Lehrer nach Gottes eigenem Herzen gegeben würden. Hier mögen sechszehn oder siebenzehn verschiedene Nationalitäten vertreten sein; in dieser Beziehung gleichen wir den Völkern, welche am Pfingstfeste vertreten waren. Als die Apostel bei dieser Gelegenheit durch den Geist Gottes sprachen, und Jeder das Evangelium in seiner eigenen Sprache hörte, wunderten sie sich, denn sie konnten die Kraft nicht verstehen, durch welche dieselben sprachen. Petrus erklärte es ihnen und predigte Christus, den Gekreuzigten. Als das Volk ihn fragte, was sie thun sollten, um gerettet zu werden, sagte er ihnen, daß nachdem sie geglaubt, daß Jesus der Christus sei, so müßten sie ihre Sünden bereuen, zur Vergebung ihrer Sünden getauft werden, so werden sie den heiligen Geist empfangen. Diese Grundsätze und Verordnungen gelten heute ebensowohl, wie damals. Der Plan der Erlösung ist unveränderlich; aber viele verfälschte Systeme wurden erfunden und das Volk durch dieselben betrogen.

Es ist von großer Wichtigkeit, daß wir wissen sollten, daß wir auf dem rechten Wege sind, und dann sollten wir darauf fortwandeln. Christus machte das Versprechen, daß die Gehorsamen wissen sollten, ob diese Lehre von Gott oder von den Menschen sei. Der Erlöser sagte: „Wir bezeugen das, was wir wissen.“ Bei den Heiligen sollte kein Zweifel sein, welchen Weg sie folgen sollten, um von Gott angenommen zu werden. Unter den Menschenkindern sind verschiedene Glauben; viele beanspruchen, den wahren Weg zur Erlösung zu haben, doch sind sie in ihren Methoden verschieden; dieses zeigt, daß sie nicht mit einem und demselben Geiste begabt sind. Paulus sagte: daß wenn Jemand ein anderes Evangelium, als das wahre verkündige, der sei verflucht. Fromme Leute mögen im Irrthum sein, aber wenn sie aufrichtig sind, sollten sie die Wahrheit annehmen, wenn sie dieselbe hören. Frömmigkeit und der Besitz der Wahrheit sind nicht immer beisammen. Der Geist Gottes ist der einzige wahre Führer für die Gläubigen; und das Zeugniß Jesu ist der Geist der Prophezeiung. Dieser heilige Einfluß ist von größerem Werth, als alle Reichthümer der Erde.

Der Sprecher gab sein Zeugniß, daß das Evangelium, welches Christus und die Apostel gepredigt, durch Joseph Smith, den Propheten, in diesen Tagen wiederhergestellt sei. Daß die Heiligen in allen ihren Handlungen ehrlich sein sollen und ihre Schulden bezahlen; wenn sie dieses nicht thäten, so wären sie nicht würdig, einen Stand in dieser Kirche zu haben. Es sei die Pflicht der Männer, für ihre Familien zu sorgen; das Manifesto habe keinen von dieser heiligen Pflicht befreit; kein Richter würde Jemanden davon befreien.

Apostel Heber J. Grant war der nächste Sprecher; er sagte, daß wir beständig von Sorgen und Pflichten umgeben seien, welche große Anstrengungen und Weisheit von uns verlangen, um die Pflichten erfolgreich zu erfüllen, welche auf uns ruhen. Es sei befremdend, daß wir so wenig unsere

eigenen Fehler und Schwachheiten betrachten, aber zu geneigt seien, Fehler bei unsern Nächsten zu finden. Er wolle eine ehrliche Kritik nicht tadeln, doch gezieme es uns, zuerst nach unseren eigenen Fehlern zu sehen, bevor wir diejenigen unserer Brüder und Schwestern suchen. Diejenigen, welche am wenigsten ihre Pflichten erfüllen, finden am meisten zu tadeln. Entschuldigungen seien nicht gut, wenn sie zu oft vorkommen. Wie Viele haben wohl das Wort der Weisheit beobachtet, wie sie sollten? Entschuldigungen für das Brechen dieser Gebote werden zu oft gemacht. Andere hätten auch nur sehr schwache Vorwände, um sich zu entschuldigen, warum sie nicht an der Konferenz theilnehmen.

Wir wären in diesen Bergen versammelt, um die Gebote Gottes zu halten und wir sollten immer suchen, die vergänglichen Dinge zu vergessen und uns Reichthümer des Himmels zu sammeln. Er hätte kein Wort über die öffentlichen Schulen zu sagen, aber er möchte den Eltern, welche die Mittel hätten, rathen, ihre Kinder dorthin zu senden, wo sie in den Grundsätzen des Evangeliums erzogen würden und den Plan des Lebens und der Erlösung kennen lernten.

Apostel F. M. Lyman sprach Folgendes: Die Versammlung der Heiligen in diesen Thälern ist eine anschauliche Lehre für die ganze Welt. Es ist nicht möglich, daß eine Person den heiligen Geist empfangen kann, ohne zu wissen, daß die Lehre, welche er empfangen, von Gott ist. Wenn wir untreu werden, so wird der Geist des Herrn uns verlassen, und wir befinden uns auf gefährlichem Grund. Kein Mensch kann Gott oder die wahren Grundsätze des Evangeliums kennen, außer durch den heiligen Geist. Es ist durch unsere Nachlässigkeit und Sorglosigkeit in Betreff der Gebote des Evangeliums, daß wir als ein Volk, nicht so einig sind, als wir sein sollten. Es ist eine schwere Aufgabe, die Neigungen unseres menschlichen Herzens zu beaufsichtigen und uns selbst dem Willen Gottes unterzuordnen. Doch ist dieses ein Unternehmen, welches uns Heiligen der letzten Tage auferlegt ist, und es braucht eine große Selbstverleugnung von uns, um diese Pflicht zu erfüllen. Das Gebet sollte nicht vernachlässigt werden und wir sollten die Fehler in uns selbst zu entdecken suchen, bevor wir andere so strenge beurtheilen.

Ich freue mich, die Treue der Heiligen zu beobachten, und daß so wenige sind, welche abgeschnitten werden müssen und daß zu dieser Zeit der Abfall von der Kirche so selten ist; wir können um so dankbarer dafür sein, da die Kirche sich immer mehr ausbreitet und die Mitglieder an Zahl zunehmen; wenn je eines abfällt, so fühle ich traurig darüber. Den Heiligen der letzten Tage, welche sich des Geistes Gottes erfreuen, ist Alles möglich; das wahre Evangelium lehrte uns, daß wir alle Prüfungen und Verfolgungen aushalten sollten, welche von Zeit zu Zeit auf uns kamen und noch kommen; sie haben uns zu einem einigen Volke gemacht, und keine Macht der Erde kann dieses Werk zerstören, welches uns durch Gott, unsern himmlischen Vater, geoffenbaret wurde. Dieses ist der Plan der Erlösung und in diesen Thälern sind Tausende, welche ein Zeugniß dafür empfangen haben. Es ist dieses das Werk und Reich Gottes, und er wird es erhalten.

Nachmittagsversammlung.

Apostel Moses Thatcher sprach von dem Opfer, welches unser Erlöser brachte, um die Menschen von ihren Sünden zu befreien. Während seiner

Mission in der Stadt Mexico traf der Sprecher mit jungen Leuten zusammen, welche erklärten, daß sie ihn genau beobachtet hätten, daß sie ihn niemals gesehen hätten in Häuser von üblem Rufe, Trinkstuben oder andere gemeine Orte gehen, und während sie aufrichtig glaubten, daß die Religion, welche er verkündige, die wahre sei, so bekannten sie doch, daß sie lieber ihr bisheriges Leben fortführen und in's Verderben gehen wollten, als sich einem Werke anzuschließen, welches so große Selbstverleugnung erfordere, wie die Religion der Heiligen der letzten Tage.

Apostel Thatcher sprach dann von den Beweisen der Frömmigkeit, welche die Mitglieder der katholischen Kirche in Mexico an den Tag legen. In ihrem religiösen Eifer unterziehen sie sich Mühsalen aller Art, damit sie den Geist der Aufopferung zeigen können, um dadurch von Gott angenommen zu werden. Dieser fromme Geist gab sich meistens bei den Frauen kund. Dieses zeige, wie die römische Kirche einen starken Halt an dem Volke in Mexico habe; während der Sprecher keine Religion kritisiren wolle, so möchte er doch sagen, daß der Katholizismus in Mexico in vielen Beziehungen sich von dem in Europa und den Vereinigten Staaten unterscheide. Er schließe sich den Zuständen des Volkes an, und Vieles sei nur zur Schau, um die Gemüther der Unwissenden und der gemischten Geschlechter dieses eigenthümlichen Landes zu fesseln. Ohne Zweifel kann dort viel Aufrichtigkeit und Verehrung gefunden werden.

Die Autoritäten dieser Kirche seien des Zutrauens der Heiligen würdig. Liebe zeuge Liebe und Zutrauen zeuge Zutrauen, deshalb sollte eines das andere lieben und ihm Zutrauen schenken. Der Sprecher fühlt von ganzem Herzen, Gott zu danken, daß heute die Präsidentschaft der Kirche mit uns sei und daß wir als ein Volk uns der Freiheit erfreuen können, welche uns lieb und theuer ist, und er erfreut sich der Gesellschaft dieser Männer, um bei dieser Gelegenheit die Heiligen zu segnen und zu stärken. Er bittet Gott, daß die Segnungen des Herrn auf diesem Volke sein mögen und daß sie dem Licht der Inspiration folgen möchten.

(Fortsetzung folgt.)

„Wer aber beharret bis an das Ende, der wird selig."

Vom Aeltesten E. D. Keaton (M. Star).

Wenn wir die heilige Schrift durchgehen, so finden wir, daß dieselbe stark darauf hinweist, daß es dem Herrn gefällt, sein Volk durch große Trübsal und Verfolgung zu führen, um es zu prüfen.

Der Herr prüfte Abraham auf das Aeußerste, indem er ihm befahl, ihm seinen einzigen Sohn als ein Brandopfer zu opfern, worauf Abraham, in Gehorsam zu Gott, ihn auf den Altar band, sein Messer nahm, ihm die tödtliche Wunde beizubringen, als er durch einen Engel vom Himmel daran verhindert wurde. Wenn Abraham seinen natürlichen Gefühlen gefolgt wäre, so hätte er nie versucht, diesen außerordentlichen Befehl auszuführen. Aber Abraham wünschte den Willen des Herrn zu thun, wie peinlich es ihm auch sein mochte; deßhalb segnete ihn der Herr reichlich und sagte: „Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr, dieweil du solches gethan hast, und hast deines

eigenen Sohnes nicht verschont, daß ich deinen Samen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Same soll besitzen die Thore seiner Feinde; und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden; darum daß du meiner Stimme gehorcht hast."

Wir wollen nun Hiob betrachten, den der Herr schwer leiden ließ. Ein Bote nach dem andern kam, um ihm die traurige Nachricht vom Verlust seines Eigenthums und dem Tode seiner Söhne und Töchter zu bringen. Er ertrug alles dieses mit Geduld und beklagte sich nicht. Der Herr prüfte ihn noch mehr, indem er erlaubte, daß er mit bösen Geschwüren geplagt wurde, und um seinen Schmerz noch zu vermehren, wünschte sein Weib, er sollte Gott fluchen und sterben. Aber Hiob war nicht geneigt, ihrer Ueberredung nachzugeben, sondern machte ihr starke Vorwürfe über ihre Thorheit; er bewahrte seine Selständigkeit, sündigte nicht und war nicht so thöricht, Gott zu beschuldigen. Und da er sowohl in Trübsal und Armuth, als im Reichthum treu blieb und vom Herrn genügend geprüft worden, so segnete ihn der Herr und gab ihm größere Reichthümer und mehr Söhne und Töchter, als er vorher hatte. Paulus sagte, Ebräer 11, „die Heiligen aber sind zerschlagen und haben keine Erlösung angenommen, auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten. Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängniß; sie sind gesteiniget, zerhackt, zerstochen, durchs Schwert getödtet; sie sind umhergegangen in Pelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach (deren die Welt nicht werth war) und sind im Elend gegangen in den Wüsten, auf den Bergen, und in den Klüften und Löchern der Erde." Paulus, Petrus und Andere wurden geschlagen und mehrmals eingekerkert; das Volk Gottes wurde wirklich zu allen Zeiten beständig geprüft und verfolgt; wie geschrieben steht (2. Tim. 3, 12): „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden verfolgt werden." Apostelg. 14, 22: „Durch viele Trübsale müssen wir eingehen in das Reich Gottes." Es ist uns befohlen: „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern." Jesus sagte zu seinen Jüngern (Matth. 10, 22): „Ihr werdet von Jedermann gehaßt sein um meines Namens willen. Wer aber beharret bis an's Ende, der wird selig werden;" Vers 28: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht zu tödten vermögen; fürchtet vielmehr den, der Beides, Seele und Leib, verderben kann in der Hölle." Auch sagte er (Matth. 5, 10): „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Himmelreich; selig seid ihr, wenn sie euch um meinetwillen schmähen und verfolgen und alles Arge wieder euch reden, so sie daran lügen. Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn im Himmel ist groß. Denn also haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch gewesen." Jesus sagte auch (Matth. 16, 24): „Wenn Jemand mir nachkommen will, so verläugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden." Alle, welche an dem Werke Christi sich betheiligen, müssen sich darauf vorbereiten, Verfolgungen und Prüfungen durchzumachen, wie Jeremias sagt: „Der Herr prüfet die Rechtschaffenen."

Einige mögen fragen: Gefällt es dem Herrn, zu sehen, daß seine Kinder verfolgt und geplagt werden? Ich möchte antworten, es ist nicht, daß der Herr

es gerne sieht, wenn sein Volk leidet, aber es ist um sie vollkommen zu machen; es kann nicht vollkommen gemacht werden ohne Leiden, und es ist des Herrn Wille, daß alle sollen vollkommen werden. Wenn wir den bittern Geschmack kennen, so werden wir den süßen um so eher würdigen können. Wenn wir von den Leiden, der Abhängigkeit und der Armuth der heidnischen Welt geschmeckt haben, so können wir das Glück, die Freiheit und die Reichthümer der Ewigkeit eher würdigen und wenn das Königreich, die Herrschaft und die Größe der Reiche unter dem ganzen Himmel dem Volke der Heiligen des höchsten Gottes gegeben werden, und wenn die Reiche dieser Welt zum Reiche des Herrn werden, wird er mit seinen Heiligen für immer regieren; denn es ist geschrieben (2. Tim. 2, 12): „Dulden wir, so werden wir auch mitregieren, verläugnen wir, so wird auch er uns verläugnen."

Der Herr hat noch ein anderes Ziel im Auge, wenn er sein Volk durch Prüfungen leitet; es ist um zu erfahren, ob sie in allen Dingen treu bleiben werden; denn er will ein geprüftes Volk haben, und derjenige, welcher die Züchtigung nicht aushalten will, kann nicht geheiliget werden. Obschon der Herr will, daß sein Volk geprüft werde, wird er doch nicht zugeben, daß die Prüfungen stärker sein sollen, als sie zu ertragen im Stande sein werden; denn er hat erklärt, daß je nach den Prüfungen ihre Kraft sein soll. Die Kirche Jesu Christi wird alle prüfen, welche in dieselbe kommen, denn sie ist reinigend; wie der Schmied sein Metall in das Feuer bringt, um dasselbe zu läutern, so will der Herr sein Volk durch feurige Prüfungen bringen, um sie zu reinigen. Aber wie viele sind es, welche die Prüfungen nicht aushalten, sondern sind wie diejenigen, von denen der Herr in seinem Gleichnisse spricht, daß sie dem Samen zu vergleichen wären, der auf steinigen Grund fiel, und wenn Trübsal und Verfolgung kommt, so sind sie sofort beleidigt und kehren sich ab von der Wahrheit. Wenn ich über diese Dinge nachdenke, so sind meine Gefühle mit Bedauern und Traurigkeit vermischt; ich bedaure ihre Schwachheit und bin betrübt, daß sie so wenig Muth haben. Wenn sie nicht theilnehmen wollen an den Prüfungen und Arbeiten des Aufbaues des Reiches des Erlösers, so werden sie auch keinen Antheil haben am Glück, Herrlichkeit und der Ehre, deren sich diejenigen erfreuen werden, welche aushalten bis an das Ende, wenn dieses große Werk vollendet sein wird; obschon sie ohne Zweifel gerne Theil nehmen würden an der Herrlichkeit mit den Getreuen, aber haben nicht den Muth, das ihrige beizutragen, um diese zu erwerben.

Ich will nicht versuchen, die Gefühle derjenigen zu beschreiben, welche nicht bestehen und nicht edelmüthig einstehen für die Wahrheit, wie sie in Jesus ist, sondern davon abgefallen sind — wenn sie wissen sollen, daß ihre Brüder, mit denen sie einst bekannt und mit denen sie einst versammelt waren, um den Herrn zu loben und preisen — leben und regieren auf der Erde mit Rechtschaffenheit, mit Jesus an ihrer Spitze und mit allen energischen und edeln Helden der Wahrheit, welche vom Anfang der Welt an gelebt haben.

Wenn irgend etwas gutes oder edles in einem Mann oder einer Frau ist, so wird dieses Werk dasselbe bald an das Tageslicht bringen; die Kirche Jesu Christi wird bald erproben was die Leute sind, ob sie edel oder unedel sind und wer an des Herrn Seite steht, und wer nicht.

Die Heiligen früherer Tage sollten uns als Beispiel dienen, würdig der Nachahmung; sie hatten für das Evangelium die schrecklichsten Verfolgungen

und Prüfungen zu ertragen; sie blieben auch im größten Leiden treu; und der Herr sagte, wer in Trübsal treu bleibt, dessen Belohnung wird groß sein im Reiche des Himmels. Jesus antwortete und sprach: „Wahrlich ich sage euch: es ist niemand der Haus oder Brüder oder Schwestern, oder Vater oder Mutter, oder Weib oder Kinder, oder Aecker um meinetwillen und um des Evangeliums willen verlassen hat, der nicht hundertfach empfinge, jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Aecker, und in der zukünftigen Welt ewiges Leben."

Johannes der Offenbarer sah in seiner Vision eine große Zahl vor dem Throne Gottes und des Lammes stehen, bekleidet mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen. Als gefragt wurde, wer diese wären, und woher sie kämen, wurde die Antwort ertheilt: „Das sind die, welche aus großer Trübsal kommen; und sie haben ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht mit dem Blute des Lammes." Oh ihr Heiligen der letzten Tage, nehmt ein Muster an diesen; seid tapfer, steht treu zur Wahrheit.

Entlassungen.

Aeltester C. O. Bahr, der über zwei Jahre in der schweizerischen und deutschen Mission gewirkt, ist ehrenvoll entlassen, um den 19. November von Liverpool nach seiner Heimat zurückzukehren. Er arbeitete in der Gemeinde Hamburg bis ihm die Leitung der Norddeutschen Konferenz übertragen wurde, wo er bis jetzt treu und unermüdlich wirkte und seine Arbeit mit gutem Erfolg gekrönt wurde.

Aeltester J. Ruesch, dessen Entlassung schon den 1. September angezeigt wurde, aber wegen der Cholerasperre nicht abreisen konnte, wird nun ebenfalls den 19. seine Heimreise von Liverpool aus antreten. Er hat seine Arbeit unermüdlich bis zu dieser Stunde fortgesetzt. Der Herr hat seine Arbeit gesegnet und Br. Ruesch hat Ursache, mit Freude auf seine Mission zurückzublicken. Einige Abschiedsworte von ihm werden in der nächsten Nummer des „Stern" erscheinen.

Aeltester Isaak Rohner hat, trotzdem er oft leidend war, bereits zwei Jahre in der Ostschweiz treu gewirkt und seine Pflichten zu erfüllen gesucht; er wird ebenfalls mit obigen Brüdern zurückkehren.

Aeltester J. H. Boshard, seit 11 Monaten in den Gemeinden Schaffhausen und Zürich getreu arbeitend, wurde durch Krankheit verhindert, seine Thätigkeit fortzusetzen und mußte demzufolge entlassen werden, um nach seiner Heimat zurückzukehren, wo er, wie wir hoffen, seine Gesundheit bald wieder erlangen möge, um seine Thätigkeit am Aufbau des Reiches Gottes fortzusetzen.

Aeltester Alois Bauer, seit dem 1. Mai 1892 in der Ostschweiz arbeitend, jedoch durch Rheumatismus und andere Uebel verhindert, seine Thätigkeit fortzusetzen, mußte entlassen werden und wird mit der am 19. November abfahrenden Gesellschaft heimkehren.

Angekommen.

Nach einer längeren aber glücklichen Reise kam Aeltester Friedrich Remund gesund und wohl den 12. November in Bern an.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

David H. Cannon

war der dritte Sohn von Präsident George Q. Cannon und Elisabeth Hoagland. Er war ein junger Mann von hervorragenden Gaben mit einer außerordentlich viel versprechenden Zukunft. Geboren den 14. April 1871, erreichte er das kurze Alter von 21 Jahren. Er wurde berufen, in der schweizerischen und deutschen Mission zu arbeiten und reiste in der zweiten Hälfte April 1892 dorthin ab. Dort angekommen, begann er sofort seine Arbeit in Norddeutschland. Von Anfang an zeigte er einen ungewöhnlichen Eifer, und als ein Resultat seines unermüdlichen Strebens nach dem Geiste, der die früheren Aeltesten in ihren Arbeiten charakterisirte, entschloß er sich, ohne Beutel und Tasche zu reisen. Er schrieb heim, er würde sich unter Verdammniß fühlen, wenn er nicht auf diese Weise sein Vertrauen auf Gott setzen würde; er zweifelte gar nicht, daß die Macht seines himmlischen Vaters für alle seine Bedürfnisse sorgen würde. Nachdem er viel gebetet, fing er entschlossen an, in dieser Weise zu arbeiten — und dieses that er, ehe er der Sprache mächtig war oder genügend Zeit gehabt hätte, dieselbe zu erlernen. Er gab den Armen alle seine Kleider, außer denen, welche er auf seinem Körper trug, sowie sein Taschengeld. Noch nicht zufrieden mit diesem, schrieb er heim und verlangte von seinem Vater, daß das Geld, welches ihm zukomme, auf die gleiche Weise verwendet werden sollte, und daß seine Familie, anstatt ihm Geld zu senden, es auch zu obigem Zwecke verwenden sollte.

Obige Angaben waren nöthig zum Verständniß eines Briefes an seinen Vater, den er achtzehn Tage vor seinem Tode geschrieben, und den wir hier nach der „Deseret News“ beifügen.

Seifersdorf, 29. September 1892.

Mein lieber Vater, Brüder und Schwestern!

Ich adressire diesen Brief an meinen Vater, aber ihr Alle könnt daraus meine Gefühle und Wünsche ersehen, und vielleicht werdet ihr dieses als eine Antwort auf euere Briefe annehmen.

Ich kann kaum meine Gefühle beschreiben — ich habe so viel Freude an meiner Arbeit. Vergangene Woche hat der Herr die Herzen von fünf Personen geöffnet, sie kamen zu mir und wünschten getauft zu werden und die Aussicht ist, daß wenn es der Wille des Herrn ist, so werden wenigstens noch ebenso viele in kurzer Zeit dazu kommen. Wenn Engel glücklicher sein können, als ich manchmal bin, so muß ihre Freude groß, sehr groß sein, denn es schien mir einige Mal, wie wenn ich kaum auf der Erde verbleiben könnte. Mein Herz ist mit Liebe und Dankbarkeit gegen meinen himmlischen Vater erfüllt, und Worte können meiner Danksagung nicht Ausdruck geben; aber er kennt mein Herz, und weiß meine Gedanken, und er hat mir gezeigt, daß ich in seinen Händen bin.

Meine Nahrung kommt Tag für Tag zu mir, ohne daß ich dafür fragen

muß. Ich mußte bis jetzt niemals für Nahrung bitten, auch habe ich noch immer ein Nachtlager gehabt. Von meinem vielen Laufen sind meine Schuhe so ausgetragen, daß ich letzte Woche mit ganz durchlaufenen Schuhsohlen gewandert bin. Aber dieses machte nichts; ich konnte ebensogut laufen und hatte kein Geld, um andere zu kaufen. Ich bat den Herrn, er möchte mir zur rechten Zeit ein anderes Paar Schuhe geben, und gestern wurde ich in eine Schusterwerkstätte geführt, wo man mir das Maß nahm, und heute bekam ich sie und die Person, welche mich hinführte, will verantwortlich sein für die Bezahlung.

Ich könnte von manchen Fällen berichten, wo ich sofortige Antwort auf mein Gebet empfing; ich will einen Fall erwähnen, der sich die vergangene Woche ereignete. Ich wanderte beim Dunkelwerden durch einen Wald; meinen Hut abgenommen, den Herrn lobend und über seine wunderbaren Werke nachdenkend, und es war mir, wie wenn die Bäume und das Gras meine Gefühle verstehen könnten — denn sie waren alle von ihm erschaffen, wie auch ich. Es wurde immer dunkler und ich wußte weder wo ich essen oder schlafen sollte, noch, was noch wichtiger war, wo ich sprechen könnte. Ich kniete nieder und bat den Herrn, mich zu führen und mir das Nothwendige zukommen zu lassen, dann ging ich meiner Wege. Ich war kaum aus dem Walde heraus, als ich einigen Frauen begegnete, welche aus dem Felde kamen; ich hatte früher schon zwei von ihnen gesehen und sie wunderten, was für Erfolg ich gehabt hätte; sie luden mich ein, in das Haus zu kommen und zu warten, bis die Männer von ihrer Arbeit zurückkommen würden, da sie von mir gehört hätten und zu wissen wünschten, was ich zu sagen hätte. Nach dem Abendessen, während welchem ich sprach und unsere Lehre erklärte, wurden Leute eingeladen, dort zusammen zu kommen, und ich konnte für einige Zeit zu 10 oder 12 Personen sprechen. Ein Mann erhob sich und erklärte, er glaube an nichts außer diesem Leben, lachte und spottete über meine Worte; aber ich sagte ihm, daß sein Lachen und Spotten einst gegen ihn zeugen und ihn verurtheilen werde, sofern er nicht bereue und suche Vergebung vom Herrn zu empfangen; denn alles, was in dieser Versammlung geschehe, unser Denken und Sprechen, würde in Erinnerung gebracht werden, wenn wir vor dem Richterstuhl Gottes stehen. Ich sagte ihm, daß ich für ihn zittere, da ich ihn sagen höre, „daß der Herr, wenn es einen solchen gebe, ungerecht sei," denn die Zeit werde kommen, wo Alle anerkennen werden, daß seine Gerichte gerecht wären, aber für die Gottlosen werde es ewige Verdammniß sein. Ich sagte ihm, daß der Herr ihm, sowie auch mir, eine Seele gegeben hätte, welche niemals zerstört werden könnte; daß er uns hier auf dieser Erde Gelegenheit gegeben hätte, zu wählen zwischen ewigem Leben und ewiger Verdammniß, und wenn wir diese Gelegenheit hier verwerfen, so werde sie uns nicht mehr geboten werden, und unsere Gedanken, Worte und Handlungen würden uns verurtheilen. Ich sagte ihm, daß die Menschen wünschen zu leben und den Tod fürchten; aber die Zeit werde kommen, wo die Gottlosen suchen werden, ihre Seele zu zerstören, könnten es aber nicht thun; daß der Tod der Rechtschaffenen wie ein Schlaf sei, etwas, vor dem sie sich nicht fürchten, denn dadurch werden sie vom Satan befreit; aber der Tod der Gottlosen und Ungläubigen sei bitter, denn sie verstanden den Zweck des Herrn nicht, als er sie auf die Erde setzte, sie seien in Dun-

kelheit und bilden sich ein, daß es alle Andern auch sind, wie sie; daß wenn sie als Diener der Dunkelheit sterben, so könnten sie nicht erwarten, für alle Ewigkeit mit denjenigen zu leben, deren Seelen hier auf der Erde mit dem Geiste des Herrn erleuchtet waren. Ich sagte noch viel mehr zu ihm, welches nicht nöthig ist, hier zu schreiben, und es machte einen sehr guten Eindruck auf die Zuhörer, und ehe ich mich zur Ruhe begab (denn die Leute nöthigten mich, dort über Nacht zu bleiben), sagte mir der Mann des Hauses, daß er meinen Worten glaube und daß ich die Wahrheit gesprochen hätte. Er fragte mich, was er thun sollte und ich antwortete ihm aus der Bibel und gab ihm nochmals mein Zeugniß, daß das Evangelium wieder auf der Erde sei, und daß wir bald sehen werden, daß der Herr Alle strafen werde, welche gegen sein Werk streiten würden, denn große und schreckliche Plagen würden über die Erde fegen.

Ich ging zu Bett, indem ich den Herrn lobte und ihm dankte. Als ich am Morgen erwachte, war mein erster Gedanke, dem Herrn für den süßen Schlaf, Gesundheit und Kraft zu danken. Als ich mich im Bett umwandte, fand ich ein Glas Milch, gutes Brod und Butter neben mir. Ich konnte meine Thränen kaum zurückhalten. Was hätte besser sein können, denn dieses? Ich stand auf und knieete nieder und dankte ihm, der in der Höhe regiert, der es in die Herzen der Menschen, selbst meiner Feinde legen kann, mir zu geben, was ich nöthig habe. Während meinem Frühstück kam die Frau herein und dankte mir, mit Thränen in ihren Augen für mein Kommen und verabschiedete sich, da sie an ihre Arbeit gehen mußte.

Ich besuchte dann ein Haus, wo ich vorher schon gewesen, und zu meiner großen Freude hörte ich, daß die beiden Brüder Bahr und Hugh mich dort gesucht und in ein anderes, sieben Meilen entferntes Dorf zurückgegangen wären, um dort auf mich zu warten. Ich flog bereits über den Weg, um mit meinem Bruder zusammen zu kommen, und unsere Begegnung war sehr freudig.

Aber wir konnten nicht lange zusammensitzen, denn ich hatte für denselben Abend eine Verabredung für einen andern Ort; so verließen wir das Haus, vier von uns (ein junger Mann war noch mit uns, den ich seither getauft habe). Bruder Bahr verließ uns. um nach Berlin zurückzukehren, und wir drei gingen unseres Weges und verwendeten den Abend, um einigen Leuten, welche zusammengekommen waren, zu erklären, was der Herr gesagt, daß er in den letzten Tagen thun wollte. Am nächsten Tag gingen wir von Haus zu Haus, jeder abwechselnd in das andere Haus gehend. Ich brauche nicht zu sagen, daß wir sehr gut behandelt wurden und immer Nahrung und ein Bett zum schlafen hatten, und Hugh war sehr erfreut über das, was er sah und hörte. Es ist wunderbar, daß wir immer deutsch sprachen, trotzdem ich erst vier und einen halben Monat hier bin. Wir sprachen einige Mal davon und wenn wir englisch sprechen wollten, so kamen wir bald wieder in's Deutsche, wie wenn wir unsere Gedanken besser darin ausdrücken könnten.

Mein Bruder Hugh half mir fünf Personen zu taufen und konfirmiren und diesen Morgen verabschiedeten wir uns, indem er nach Berlin und Hamburg zurückreiste. Wir waren die Nacht über bei einer sehr guten Familie, und nachdem wir von ihnen Abschied genommen, rannte uns der Mann nach,

um zu fragen, ob Hugh Geld habe um sein Eisenbahn-Billet zu bezahlen, da er hörte, daß wir ohne Geld reisen, und bereit sei, es uns zu geben. Was soll ich sagen? Sollten wir an dem Herrn zweifeln, nachdem er so wunderbar für uns gesorgt? — Ich kann nicht. Ich habe Zweifel in meine Fähigkeit, seine Gebote zu halten und das zu thun, was er von mir verlangt — aber an ihm und seinem Werk hier auf Erden, habe ich keinen Zweifel. Er ist sehr gütig gegen mich. Manchmal fühle ich unter Verdammniß, doch wird er mir Gnade erzeigen. Er gibt mir seinen Geist, Freunde, Nahrung und Nachtlager, und oh, wie wenig thue ich für ihn! Seine Güte und Gnade ist groß — über meinen Begriff und meine Kraft sie zu beschreiben, und ich kann ihm nur in schwacher Weise danken.

Nun höre ich, daß die Pfarrer mich suchen. In einem, mit dem ich schon gesprochen habe (er will ein Pfarrer werden), fand ich einen sehr verschiedenen Geist von dem, den ein Diener des Herrn haben sollte. Er war sehr erbost über mich, und wollte mir nicht erlauben, in sein Haus zu kommen. Ich hörte heute, daß einer der Hauptpfarrer letzten Sonntag die Junge Männer Versammlung besuchte, in der Hoffnung, mich dort zu finden und fragte, wo ich wohne. Ich werde nächsten Sonntag Abend dorthin gehen, und so es der Herr wünscht, so werde ich vor seiner Heerde mit ihm sprechen. Wenn er mir mit der Bibel zeigen kann, in was ich irrig bin, so will ich bereuen und besser thun, und ich hoffe, das Gleiche möge mit ihm der Fall sein. Ich weiß, was er im Sinne hat — es ist Verfolgung; aber auf diesem Wege werden die Leute die Warnung in einer Weise hören, daß sie sich derselben erinnern werden, und was mir auch widerfahren mag, wenn ich meine Pflicht erfülle, so wird es des Herrn Wunsch sein. Der Herr kann thun mit mir wie er wünscht, und wenn es ist, daß ich diese Erde verlassen soll, so habe ich keinen Wunsch, hier zu bleiben.

Auszug von Korrespondenzen.

An meine Brüder und Schwestern im Bunde!

Ehe ich den deutschen Boden verlasse, fühle ich es als meine Pflicht, meinen lieben Geschwistern und Freunden meinen herzlichsten Dank darzubringen für euere Güte und Freundschaft, welche ihr mir erwiesen habet. Auch möchte ich euch und der ganzen Welt noch mein Zeugniß ablegen, daß ich weiß, daß der Plan zum ewigen Leben und zur Seligkeit wieder auf die Erde gebracht wurde, und ich vermag kaum meine Gefühle der Dankbarkeit gegen meinen himmlischen Vater auszudrücken, daß ich das Vorrecht habe, in dieser Zeit zu leben und daß der Schall der Stimme der Diener Gottes, welche dieses Evangelium verkündigten, in meine Ohren gedrungen ist und daß mir Gott mein Herz und Verstand geöffnet hat, so daß ich es annehmen konnte.

Auch freue ich mich von Herzen, daß ich dem Rufe Folge geleistet habe und ausgegangen bin, in meiner Schwachheit meinen Mitmenschen die frohe Botschaft des ewigen Evangeliums mitzutheilen. Ich bin ausgegangen, da ich gelernt habe, daß Gehorsam besser ist, als Opfer, und da ich bei der Taufe

Bündnisse mit Gott gemacht, seinen Geboten Gehorsam zu leisten, so war ich willig zu gehen, denn ich habe mir den Gehorsam Abrahams zum Vorbild genommen, denn durch Gehorsam war er gerechtfertigt; deßhalb fühle ich, Gott zu bitten, daß er mir stets ein gehorsames Herz schenken möge.

Als ein geringer Bruder und Arbeiter im Weinberge des Herrn möchte ich nun Allen, welche Bündnisse mit Gott gemacht haben, zurufen: Erinnert euch dieser Bündnisse, ihr habt sie nicht mit Menschen gemacht, sondern mit Gott, und bleibt denselben getreu. Diejenigen, welche noch keine Bündnisse mit Gott gemacht haben, möchte ich ermahnen, Gott um Weisheit und Erkenntniß zu bitten, daß sie das Licht von der Dunkelheit unterscheiden könnten, denn er hat gesagt: „Bittet, so werdet ihr empfangen" ꝛc. Möge der Herr uns Alle segnen mit dem Geiste des Friedens, der Liebe und Einigkeit und daß wir das hohe Ziel, eine Herrlichkeit in der Gegenwart Gottes erreichen mögen.

An meine Mitarbeiter im Weinberge des Herrn!

Da nun die Zeit herangekommen ist, wo ich mein Arbeitsfeld in Deutschland verlassen und zu meiner lieben Familie zurückkehren kann, so möchte ich euch gerne meine Gefühle mittheilen.

Ich freue mich sehr, nach vollbrachter Missionszeit zu den lieben Meinigen zurückkehren zu können; doch wenn ich an die Verantwortlichkeit denke, welche auf mir und meinen Mitarbeitern ruhte, so muß ich mich fragen: habe ich, als ein Diener Gottes meine Pflichten gegenüber meinen Mitmenschen und Gott erfüllt? — dann fühle ich meine Schwachheit und Unvollkommenheit, und ich möchte euch ermahnen, benützet die Zeit wohl und säumet nicht, unsere Mitmenschen zu warnen, denn die Ernte ist groß und der Arbeiter sind wenige. Denkt nach über die Botschaft, welche uns anvertraut ist, der Welt zu verkündigen; wir sind verantwortlich für deren Verbreitung. Erfüllet euere Pflichten nach eueren Kräften, so wird der Herr euch segnen. Allen meinen Mitarbeitern rufe ich ein fröhliches „Lebewohl" zu.

Hamburg. C. O. Bahr.

* * *

Da ich, Gott sei Dank, ein Zeugniß von der Wahrheit des wiederum geoffenbarten Evangeliums empfangen habe, so fühle ich dasselbe vor meinen Brüdern und Schwestern und der Welt, durch den „Stern" abzulegen.

Es sind nun bald zehn Jahre seit ich mich der Kirche der Heiligen der letzten Tage angeschlossen und etwas über sechs Jahre, daß ich mich mit dem Volke Gottes versammelt habe. Ich freue mich sehr hier zu sein, und danke Gott dafür, auch daß ich weiß, daß dieses das Werk Gottes ist und daß Gott wieder vom Himmel gesprochen hat in dieser letzten Zeit, sowie daß diese Männer, welche in der Kirche amtiren, von Gott bevollmächtigt sind. Seit ich hier bin, habe ich schon viele Segnungen empfangen. Im vergangenen Jahr war ich immer krank und nicht im Stande, meine Arbeit zu thun, doch hat Gott mir durch den Glauben und das Auflegen der Hände der Diener Gottes meine Gesundheit wieder geschenkt. Mein Mann wurde im April berufen, eine Mission unter den Nationen der Erde zu erfüllen und als er abreiste, war ich noch nicht gesund; doch jetzt ist, Gott sei Dank, meine Gesundheit wieder hergestellt und ich kann arbeiten und meinen Mann unterstützen.

Liebe Geschwister, aus weiter Ferne rufe ich euch zu: Erfüllet euere Pflichten, bezahlt eueren Zehnten und verrichtet euere Gebete, dann wird die Zeit kommen, daß auch ihr hierher kommen könnt, wo Gott sein Volk versammelt. Möge Gott euch segnen mit allem, was ihr bedürfet für Seele und Leib; möge er auch meinen Mann segnen, besonders mit seinem Geiste, daß er als ein treuer Arbeiter im Weinberg des Herrn mag erfunden werden.

S. L. C. E. B. S.

* * *

Indem ich von meiner Mission entlassen wurde, so wünsche ich vor meiner Heimreise noch einige Worte durch den „Stern" an meine Brüder und Schwestern zu richten. Vor allem empfanget meinen herzlichsten Dank für alles, was ihr an mir gethan habt; der Herr möge euch reichlich segnen dafür. Gerne hätte ich euch Alle mitgenommen in das Land, welches der Herr zur Sammlung seines Volkes in den letzten Tagen bestimmt hat — aber es scheint nicht sein Wille zu sein. Er will euch noch für einige Zeit hier haben, damit ihr die Aeltesten unterstützet in ihrer Arbeit. Seid getrost, der Herr wird euch dafür belohnen und zu seiner Zeit mit seinem Volke sammeln. Sollte ich das Eine oder Andere beleidigt haben, so bitte ich um euere Entschuldigung; ich wünschte Niemand zu beleidigen, sondern euch Segen zu bringen, durch die Bekanntmachung des ewigen Evangeliums und euch den Weg zu zeigen zur Erlangung einer hohen Seligkeit im Reiche Gottes. Ich hoffe, daß der Same, den ich ausgestreut, noch recht viele Früchte bringen möge. Forschet in der heiligen Schrift, bittet Gott um Licht, Weisheit und Erkenntniß, und wandelt in dem Lichte das ihr empfangen habt, so werdet ihr die Segnungen empfangen, welche Gott seinen Getreuen verheißen hat. Der Herr segne euch.

Euer Bruder im Bunde Isaak Rohner.

Erinnerungen an Joseph Smith.

Aeltester John Lymann Smith in St. George, Utah, berichtet folgendes: „Als ich im Hofe des alten weißen Hauses in Nauvoo mit Joseph und Friedrich, zwei Söhnen des Propheten, spielte, fuhr ein Herr vor's Thor und fragte, ob der Prophet Joseph Smith zu Hause sei. Dieser sprang vom Grasboden auf und antwortete, er sei es. Der Mann fuhr mit dem Pferde zu einem Pfosten, wo er es unangebunden stehen ließ. Als sie etwa auf halbem Wege zum Hause waren, sagte Joseph: „Herr, ich denke, Sie würden gut thun, Ihr Pferd anzubinden; es könnte erschrecken, durchbrennen und Ihre Kutsche zerbrechen." Der Mann antwortete: „Ich gebrauche dieses Pferd schon einige Jahre und binde es nie an. Ich bin Doktor und habe nicht Zeit, es überall anzubinden, wo ich anhalte." Joseh antwortete: „Es wäre besser, wenn Sie es dennoch anbinden würden; Ihr Pferd könnte erschrecken und durchbrennen." Der Doktor antwortete: „Nur keine Angst!" Joseph schien sehr beunruhigt zu sein und erhob sich verschiedene Male von seinem Sessel auf der Laube. Plötzlich entwich das Pferd die Straße hinauf, der Wagen kam mit einem Rad gegen einen Pfosten und brach es in Stücke. Der Doktor sprang auf und indem er dem Pferde nachschaute, rief er Joseph zu: „Ich will verd—t sein, wenn Sie nicht ein Prophet sind!"

Kurze Mittheilungen.

— Laut Nachrichten von Pine Ridge sind die Indianer mürrisch und empfindlich. Der Messia-Geist soll noch unter ihnen sein und da ihnen versprochen wurde, daß der Messia in zwei Jahren, Frühjahr 1893, wieder erscheinen soll, so werden auf diese Zeit wieder Unruhen erwartet.

— Eine Bande von acht Viehdieben, welche einige Monate lang der Schrecken der Viehbesitzer waren und ihre gestohlenen Waaren gewöhnlich über die Grenze nach Kanada trieben, wurden verfolgt und als sie sich zur Wehre setzten, sechs getödtet und zwei verwundet, welche dann sofort aufgehängt wurden.

— Den 21. Oktober, dem Tag der Entdeckung Amerikas durch Columbus, fand in Chicago die Einweihung der Ausstellungsgebäude statt. Die Einweihungshalle, das geräumigste Gebäude der Welt, enthielt 90,000 Sitze und noch Raum für ungefähr 75,000 Personen. Ein Chor von 5,500 Sängern war anwesend. Alles war großartig und machte einen mächtigen Eindruck auf die Anwesenden.

— Die Indianer im Nordwesten von Kanada sind sehr aufgeregt, da zwei neugeborne Kinder der Sorne Reservation geweissagt haben sollen, daß in kurzer Zeit ein fürchterlicher Sturm über das Land fegen und Alles auf seinem Wege zerstören werde. Sie graben nun große Gruben, um sich darin zu schützen.

— In der von Kaiser Wilhelm, den Fürstlichkeiten und hohen Gästen anläßlich der Weihe der in Wittenberg restaurirten Schloßkirche erstellten Urkunde heißt es: „Wir vertrauen darauf, unsere Unterthanen werden treu festhalten am evangelischen Glauben, sich durch christliche Liebe, Duldung und Barmherzigkeit gegen Mitbrüder, wie auch Andersgläubige, als wahre Nachfolger Christi erweisen.

— Ein sehr heftiger Regen- und Schneesturm fegte über Colorado und Wyoming. In Denver soll der Sturm ziemlichen Schaden verursacht haben. Die Drähte des elektrischen Lichtes, des Telegraphen, des Telephon und der Straßenbahnen wurden miteinander vermengt; ferner soll viel Vieh in Sturm und Schnee umgekommen sein.

— Die Passagiere der schweizerischen und deutschen Mission, welche den 10. September von Liverpool abreisen wollten und durch den Ausbruch der Cholera daran verhindert wurden, werden nun den 19. November von Liverpool abreisen.

— Den 28. Oktober, Abends 6 Uhr, brach im Lagerhause der Union-Oel-Co. in Milwaukee Feuer aus, welches bei dem starken Westwind eine schreckliche Ausdehnung erlangte. Der südliche Theil der dritten Ward soll ganz zerstört sein. Der Schaden soll 6 Millionen Dollars betragen, wovon die Hälfte versichert sei. Zwei Feuerwehrmänner und drei Frauen sollen umgekommen sein und zehn Personen verletzt.

— Den 30. Oktober, um 4 Uhr Morgens, erfolgte in Point Breeze in Philadelphia eine gewaltige Explosion. Eine Röhre, welche zwei Oelraffinerien verbindet, war leck geworden und während der Nacht tausende Gallonen Oel ausgelaufen und schwammen auf dem Wasser. Durch Zufall entzündete sich das Oel und in einem Augenblick schien der ganze Fluß in Flammen zu sein; viele Schiffe und Barken verbrannten, sowie ein Theil der Werfte.

Menschenweisheit reicht nicht hin.

Am Wege war einst Paulus steh'n geblieben,
Es war ein Tempel, den er sich besah;
Und zum Erstaunen stund daran geschrieben:
„Dem unbekannten Gott!" Und es geschah,

Daß durch das Dunkel jener Schrift gerühret,
Der Gottesmann ergriff das Lebenswort;
Er kannte wohl, warum er so geführet:
Es lag der Text zu einer Rede dort.

Den wahren Gott begann er zu verkünden
Und Jesum Christ, der uns erlöset hat;
Diana konnt' das Wahre ja nicht finden, —
Sie starrte stumm und wußte keinen Rath.

Gelehrsamkeit stand hoch in jenen Tagen,
Sie rühmte sich der Wissenschaft Beruf;
Lass' was da ist, der Welt Geschichte sagen
Vom Heldenland, das den Sokrates schuf.

Wie Mancher ist wie Paulus still gestanden
Und las mit Grau'n: „Dem unbekannten Gott!"
Wie vieles Thun in nah' und fernen Landen
Entkleidet sich als wohlgemeinter Spott?

Die Menschheit leidet, wie zu Noah's Zeiten,
An Selbstbetrug und was daraus erblüht;
Sie träumt sich klug und müht sich ab im Streiten
Um Nichts, weil ihr die schöne Zeit vergeht.

O du Geschlecht nach eig'nem Hang und Wesen,
Das Wort des Herrn ist dir ein eitler Scherz;
An was du dir zu glauben auserlesen,
Das ist dein Gott, d'ran hängt dein ganzes Herz.

Es sprach der Herr und seine Diener lehren:
Weit offen steht der Offenbarung Thor!
An heil'ger Stätte magst du Weisheit hören,
Dort bricht sie rein aus frischem Born hervor.

Des Tempels Zinne glänzt im Sonnenlichte;
Wie freundlich winkt ihr Schein und lieblich schön!
Prophetenwort, o Mensch, wird nie zu nichte:
„Es steht das Haus des Herrn auf Bergeshöh'n!"

Wie glücklich, wer das edle Kleinod pfleget
Und dessen Herz der Wahrheit Licht erhellt:
Er kennet Gott und sein Erlöser lebet —
Die Furcht ist hin — sein Haus ist wohl bestellt!

Midway, Utah, den 4. September 1892. John Huber.

Todesanzeigen.

Wir entnehmen dem „Beobachter" die Nachricht vom Tode des Bruders Konrad Keller in Manti. Er fiel von einem Heuwagen und starb in Folge eines Schädelbruchs zwei Tage nachher, den 6. Oktober 1892. Er wurde den 30. August 1840 geboren, schloß sich den 15. März 1876 der Kirche an und starb als ein treuer Heiliger der letzten Tage.

In Providence, Utah, starb den 13. Oktober 1892 nach kurzer Krankheit Dorothea Kaiser. Geboren den 3. April 1836, wurde sie den 11. Oktober 1886 durch die Taufe in die Kirche aufgenommen. Sie wanderte nach Utah den 18. August 1887 und starb als eine treue Schwester im Bunde, ihre Hinterlassenen auf dem Todbette noch ermahnend, dem Evangelium getreu zu leben.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.